

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 13 (1927)
Heft: 23

Artikel: Ueber Brunn- und Bachnamen : (Schluss)
Autor: Saladin, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Güzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Postzuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Ueber Brunn- und Bachnamen — Unbekannte Verhältnisse — Caritas — Von den Schulzeugnissen —
Zugreifen! — Reden und Schweigen — Schulnachrichten — Bücherschau — Beilage: Volksschule Nr. 11.

Ueber Brunn- und Bachnamen

Dr. G. Saladin

(Schluß)

10. Namen mit Bestimmung der Mineralien, Gesteine und Erdbarten, durch die der Bach fließt, oder die er führt: Stein- Grien-, Chis-, Gries- (grober Sand), Sand-, Sand-bach (Steinschutt); bisweilen heißt ein heutiger Steinbach in älterer Zeit „der steinige Bach“ (so bei Eutal a. d. Sihl, 1311 Geschichtsfreund 43, 346); die häufigen Formen Steinbach beruhen auf ahd. der steinin bach, wozu die Biegungsform lautet „dem steininin bache“ (alte Adjektivform, wie „golden“, jetzt „steinern“); Härd-, Leim-, Lätten-, Schlier-, (Ton und Mergel), Tufbach. Ein Eierbrunn ist schwefelhaltig, wie der Schwebelbrunn. Mineralogisch merkwürdig sind auch die schillernden Del-, Anke-, Anschlittbrunnen, die rötlichen Erz- und Hebrunnen; die säuerlichen Salz- und Sulzbrunnen.

11. Namen mit Bestimmung benachbarter Bäume und Pflanzen: Holzbach (durch den Wald), Laubbach (auch Loppach), durch das Laubholz, Baumbach (auch Bombach und Bum-bach; vgl. Baumgart und Bungert), Hagenbach (ahd. hagan, Busch und Dorn), Brambach (ahd. bramo, Brombeerstrauch), Grethenbach (mundartlich Grethe, Grexi, dürres Reifig), Würzenbach. Natürlich kommen in -bach-Zusammensetzungen alle Baumnamen vor, mit Vorliebe die der wasserliebenden Bäume und Sträucher; doch ist im Lauf der Zeit vieles verdunkelt worden: am Tbach kommen unter andern Bäumen viele Eiben vor (mhd.

uwe); unter Felbbach (gesprochen Fällbach) kann sich auch das mhd. velwe, Weide (saliz) verbergen (vgl. den Familiennamen Felber-Wider). Gleichbedeutend ist Salenbach (ahd. salaha, Salweide); Rienbach (mhd.-Rien[boum] Föhre); Deschenbach, (Eichenbach); Aspach (Aspbach mit Espen); neben Haselbach gilt auch ein Heslibach, das durch den urkundlichen Beleg „Heslinbach“, den das Idiotikon beifügt, klar gemacht wird; es ist „der heselin bach“, der mit Haseln bestandene Bach, wobei aus dem ahd. hasal das Adjektiv hesilin gebildet ist. So werden die Eichbach, Eschibach und Erlibach auf den alten Formen „der eichin, der eschin (älter asfin), der erlin bach“ beruhen. Die Heubach und Embbach durchfließen Heu- und Emdwiesen; Lielibach (ahd. liula, Waldrebe); Linsibach (mundartlich Lisi- und Leisibach) durch eine Linsenpflanzung; Farebach mit Farnbestand; Böschbach, Wasenbach mit großen Rasenstücken am Rand. Zahlreich sind in solchen Zusammensetzungen besonders die Wasser- und Sumpfgewächsnamen: Lieschbach (mhd. liesche, Sumpfgewächs), Binzbach (mhd. binez Binse), Sembach, Sempach (mhd. semede, Binse), Garbach könnte gelegentlich auch zu mhd. jaher, Schilf gehören, Rohrbach mit Schilfrohr, gleichbedeutend Schlattbach, Schlappach. Da zahlreiche Pflanzennamen von Landschaft zu Landschaft verschiedene Bedeutung haben, muß sich die Entscheidung nach der jeweiligen Mundart richten: Bumbelenbach

mit Bachbumbele, d. h. Dotterblume oder Trollblume oder Bachbunge-Ehrenpreis; Bladenbach, Bladerlibach nach verschiedenen großblättrigen Krautgewächsen, Huslattich oder Ampferarten; Scherle-, Schärli- nach dem Wasserstichling (cicuta) oder Bärenklau. Mit denselben Bestimmungswörtern sind ungefähr auch Brunnenamen verbunden: Nesselbrunn, Kressbrunn mit Brunn-Kresse usw.

12. Namen mit der Bestimmung von Tieren. Eine bunte Gesellschaft zieht hier vorbei, manch reizendes Bild malt sich in unserm Geiste. Die Beziehungen dieser Tiere zum Wasser können natürlich sehr verschieden, oft rein zufällig sein. Ich ordne die Angaben des Idiotikons nach Gruppen: Roßbach, Rinder-, Stieren-, Chüe-, Chalber-, Esel-, Geiß-, Lämmer-, Schäfli-, Schwin-, Sau-, Säu-, Hund-, Leutliche- (Hündin), Chäge-, Bären-, Wolf-, Fuchs-, Hasen-, Marber-, Hirsch- (älter Hirz-), Reh-, Otter-, Biber-, Schär-, Vogel-, Ente-, Gans-, Gäns-, Hüener-, Krähe-, Aegerste-, Gigger-, Tube-, Guggel-, Meise-, Finte-, Fisch-, Groppe-, Chrotte-, Laich-, Chrebsbach und -brunn; im Namen Debrunner steckt ein untergegangenes Wort für Reh. Auch der nicht genannte Frosch wird sich irgendwo Geltung zu verschaffen wissen.

13. Namen mit Beziehung zur menschlichen Tätigkeit und Kultur (Verkehr, Einrichtung, Gewerbe): Furtbach; Brugg-, Brugglen-, Brüggelbach. Bis ins 18. Jahrhundert waren Brücken über kleinere Flüsse und Bäche selten; also Grund genug, um die überbrückten so zu bezeichnen; Gägi- (Schöpfgesäß), Chänel-, Chessi- (vielleicht auch nur Erdvertiefung), Gelter- (Zuber), Brunnibach (der einen Brunnen speist); Gägi-, Galg- (Holzgerüst zum Aufzug des Schöpfmeimers), Haspel-, Stube- (gemauerte Sammelgrube), Röhrebrunnen; Zubenbrunnen (dasselbe), Bildlibach (mit einem Helgenstöckli); Schwelli-, Weri-, Wüeri-, Weier-, Mühli-, Stampf-, Schmitte-, Schliff-, Sage-, Bleich-, Gerbi-, Chalch-, Farb- (Färberei), Senn-, Chäs-, Chäserbach (heut mundartlich Chäsi, Käsererei); Rößbach (wo Hanf geröstet, d. h. aufgeweicht wird), Tränki-, Wösch-, Spüelbach; Sudelbrunn; Sinnbrunn, wo Gefäße „gesinnet“ werden; Bettler- (wo sich fahrendes Volk zu lagern pflegt), Bruder- (wo sich ein Waldbruder angesiedelt hat), Siedenbach (an dem die Feldsieden wohnten), Zubenbrunn. Wie man sieht, lassen sich an diese Namen so lehrreiche als reizvolle Betrachtungen über unser zum Teil untergegangenes Kleingewerbe knüpfen. Mit einem Korn derben Volkshumors gewürzt, mag man auch den „Grindwäschibach“ zu dieser Gruppe

stellen, der zwischen Zug und Walchwil (beim Lotenbach (Sinn?) dicht an der Straße von der Glub hinunter flattert und den erhitzten Wanderer zu einem Kopfbad einladet.

14. Namen mit Beziehungen auf rechtliche Verhältnisse: March- (Mar-), Scheid-, Ziel- (dasselbe), End-, Ort- (Spitze, Ende) bach; Fron-, Herrenbach (deren Ertrag an Fischen einem Grundherrn angehört); Fri-, Freienbach (Gegensatz zum vorigen); Bannbach (verboten für den Fischefang); Ebach (unter gesetzlicher Ordnung stehend, Gemeindebach, zu ahd. ewa, Gesetz, Ordnung, erhalten in „Ehe“); Pfaffenbrunnen (zu einer geistlichen Grundherrschaft).

15. Namen mit Anspielung auf die Heilwirkung, Sage, heidnische Quellenverehrung und christliche Heiligenverehrung. Ich vermeide hier den Ausdruck Aberglaube mit Absicht. Denn der uralte Glaube an die geheimen Vorgänge und Wunderkräfte der Natur, der wie die blaue Blume in fernen Wäldern tief in der ahnungsvollen Seele des schollenverbundenen Volkes blühte, ist voll Sinn und Schönheit, voll heiliger Ehrfurcht vor der Gottes-schöpfung, selbst reich an sittlichem Gehalt. All die kindlich glücklichen oder sehnsuchtsvoll schwermütigen Sagen und Ueberlieferungen sind köstliche, ja bewunderungswürdige Denkmale der dichterischen Erfindungskraft des alten Volkes. Die schlimme Art des Aberglaubens gedeiht vielmehr in den eitel zugestutzten Gärten der modernen städtischen Aufklärung. Natürlich stehen die genannten Bedeutungsgruppen in engem Zusammenhang: Vermeintliche Heilwirkung kann auf sagenhafter Ueberlieferung beruhen, tatsächliche Heilskraft kann zur Sagenbildung Anlaß geben. Die Wurzel der Erscheinungen ist die altheidnische Quellenverehrung, die sich heute noch an zahlreichen Orten nachweisen läßt und die ihren Grund wiederum zutiefst im Wesen und in der Beziehung von Wasser und Mensch hat. Von christlichen Heiligen, die Brunnennamen bestimmen, führen oft genug dunkle Fäden zu uralten Quellengeistern und andern Gottheiten. Das Christentum hat so mancher im Volksgemüt zäh fortlebenden Heidengestalt ein neues Gewand umgehängt und ihr ein Stück seines mildern und klarern Geistes eingehaucht. Es verblühen dieser zaubrisch seltsamen Blumen von Quellnamen noch viele in Wald und Feld, die hier nicht gebührend betrachtet werden können (vielleicht nicht einmal aufgeführt sind). Sache des Heimatfreundes ist es, diese Blumen zu hegen und zu pflegen, Sache des Lehrers, ihre dunklen Farben und würzigen Düfte auf die empfängliche Seele des Kindes wirken zu lassen. Das ist natürlich nur möglich durch unmittelbare

Anschauung, durch Verwertung aller Sagen und Bräuche, die in den Tiefen des bodenständigen Volkstums oft nur noch ein kümmerliches Dasein fristen, die vielfach nur noch durch vertieftes Studium des heimatischen Schrifttums erreichbar sind. Das führt uns notwendig zur Forderung, daß der Jugend- und Volksbildner eigentlich ein Heimatforscher sein sollte. Doch diese Ehrenpflicht des Erziehers verlangt eine eigene Auseinandersetzung in größerem Zusammenhang und auf breiterer Grundlage. Hier die Beispiele von Brunnennamen, die das Idiotikon anführt, mit einigen erläuternden Bemerkungen: Gutbrunnen, finden sich noch ziemlich häufig (einige „Bonnes fontaines“ behandelte jüngst ein gebiegender Beitrag im Schweiz. Archiv für Volkskunde); Heilbrunn und Heilbach (der Schaffhauser Name Halau (falsch Hallau geschrieben) beruht auf einem Halbach, d. h. nach Schaffhauser Mundart Heilbach); Wunderbrunnen; gesegnet Brunn, heilig Brunn, Wihbrunn (=heilighbrunn wie in „Weihnachten“); Jungbrunn; Augebrünneli (heilsam für Augenweh); Hirnbrunnen (solche wären die notwendigsten); Grintbrunn (wirksam gegen einen Kopfschlag); Läusebrunnen. Dagegen gibt es auch Bösebrunnen; Chropsbrunnen (die, weil sie nie von der Morgensonne beschienen werden, Kropf verursachen); Chaltwehbrunnen (wohl gefährlich weil zu eifrig). Am Elbbrunn (?) hausen gute oder böse Wassergeister Elben, jetzt (in englischer Form) Elfen; an den Jungfrauenbrunnen bei Hünenberg knüpft sich eine Sage; Guggersbrunn (Gugger = auch böser Geist, Teufel); Heidenbach und -brunn, Heidenwiblibrunn (stets mit alten Sagen); Hergenbrunn; Nadelmümmelisbrünneli (gespenstisches Wesen, zu „vermummt“ „Mummenschanz“), Bugenbrunn (Gespenst, Kobold); Doggelibrunn, wo das D., ein Alp (= engl. Elf) haust, der nachts das befremdende Alpdrücken verursacht; Dürstbrunn, wo die Volkspantomime den wilden Jäger (= Wuotan, den Führer der ruhelosen Seelen der Verstorbenen) trinken oder wohnen läßt; Drachenbrunn (Drachennamen und -sagen halten oft die dunklen Erinnerungen an die Riesentiere der Vorzeit oder der ältern Steinzeit fest, deren sich die Urvölker zu erwehren hatten); Erdmannlibach; Chindlibach; Goldbäche und Goldbrunnen führten nach dem Volksglauben Gold in ihrem Sande oder stiegen aus verborgenen Goldschätzen herauf; zumeist haben weitere Sagen an ihnen. Dreibrunnen (z. B. der Dreibrunn auf dem Rütli), Siebenbrunnen, Nünbrunnen können zwar nach der Zahl der Ausflüsse benannt sein, wie das Idiotikon sagt; doch verrät sich darin offenbar die merkwürdige Neigung der alten Zeit zur geheimnisvoll sinnbildlichen Ausdeutung der ungeraden Zahlen (zur „Zahlen-

symbolik“ siehe D. Weise, Aesthetik der deutschen Sprache S. 123 f.). Den merkwürdigen Quell bei der Kapelle zum Kalten Bad auf der Rigi hat schon der große Luzerner Stadtschreiber, Renward Cysat um 1600 ausführlich beschrieben, ob schon er zwar die vielen Fabeleien, die im Volk darüber umgingen nicht alle der Aufzeichnung würdig erachtet hat. Er nennt ihn „unser lieben fromen Brunnen, wunderbarlich erfunden, ein suber und herrlich gut trinkwasser, ouch gemeinlich das kalte Bad, so kalt, daß Einer son hand gar kummerlich eins Ave Maria lang darein halten kann.“ Dieser heilkräftige Liebfrauenbrunnen trug auch den ältern Namen Dreischwesternbrunn. Cysat erzählt dann auch die sinnige Sage von den drei frommen Schwestern, die vor den schlimmen Launen eines Schwanauevogs auf den einsamen Berg flohen und dort ihr gottseliges Leben beschlossen, wo der Himmel dann zum Zeugnis ihrer Heiligkeit den Wunderbrunnen zum Leben rief. Der wahre Kern dieser drei sagenhaften Schwestern sind die heiligen Jungfern Einbet, Warbet und Willibet, mit deren dunkler Legende die Kirche der altdeutschen Zeit die Verehrung der 3 germ.-keltischen göttlichen Schicksalschwestern zu verdrängen suchte. Ihre Verehrung am Rhein, in Gallien und Britannien in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung wird mehrfach durch römische Matronensteine klar bezeugt. In der nordischen Ueberlieferung sind es die Nornen, in der griechischen Götterlehre die Parzen. Die Verehrung der Mütter geht eben über die engere Volksgemeinschaft hinaus, sie ist allgemein menschlich. In der mittelalterlichen Kunst spielen die 3 Jungfrauen eine nicht unbedeutende Rolle. Bis ins 18. Jahrhundert wurden sie in deutschen Gauen viel verehrt und die Wöchnerinnen brachten ihnen als Weihespenden kleine Wiegen aus Holz, Wachs und Silber; übrigens ein Beweis, daß sie ihre Wurzeln in vorchristlichen Muttergöttheiten haben. Eine von ihnen, die hl. Einbeth, lebt als Schutzheilige der Kapelle zu Adelswil bei Sempach weiter. Ueber diese bemerkenswerte Tatsache wird bei der Siedelungsgeschichte noch zu reden sein. Ich füge nur noch bei, daß die 3 Schwestern auch im Kinderlied fortleben: Ritte, ritte Rösseli, z'Bade stoht es Schösseli, luege drei Mareie drus . . . Wunderliche Zusammenhänge und Ausblicke von der prachtvollen Höhe des Kaltbades, wo sich Heilglaube und Sage, Heiligenverehrung und uralte, völkertumschlingende Mythologie seltsam vereinigen! Ein Muster-Beispiel, wieviel Volksseele, wieviel Völkergeschichte in Namen ruhen kann! Die zahlreichen Frauen- und Muttergottesbrunnen und andere Heiligenbrunnen sind übrigens fast allerorten von frommem Glauben umspunnen und genießen eines hohen

Rufes. Natürlich hat die Vernünftelei des Glaubensabfalles die goldenen Fäden dieser Poesie da und dort zerrissen. Die Brunnen, die mit Heiligennamen bestimmt sind, waren zumeist mit den entsprechenden Standbildern geschmückt, und haben oft benachbarten Häusern ihren Namen vermittelt; sie stellen ein außerordentlich anziehendes Stück heimatlicher Kunstgeschichte dar; leider auch einen Schatz verlornen Schönheit, denn heute erhebt sich der Gedankenflug der Bildnerei zumeist nicht über die sogenannte „ideale Nacktheit“. Das Biotikon nennt folgende Heiligenbrunnen mit Ortsangaben, wie überall: St. Annen-, St. Agnesen-, Engel-, St. Arbogasts-, Urbans-, Vater Fidelis- (Prättigau), Verenen-, Gallen-, (hl. Gallus), St. Jörgen-, St. Georgs-, St. Jakobs-, St. Kathrinen-, St. Leonhards-, St. Meinrads-, St. Margreten-, St. Moriz-, St. Martins-, St. Burkarts-, St. Virmins-, St. Blasien- und Brueders-Brünneli in Altsellen (Unterwalden) nach dem Bruder Klaus. Auch mit Heiligenbrunnen steht da und dort Volks-Glaube und Sage in Zusammenhang. Der Gottsbrunn zu Arlesheim und das Lieberherrgottsbrünnli zu Nuttenz seien der Schluß- und Grundton dieser Wassersymphonie, deren Thema da lautet: „Benedicite fontes Domino, benedicite flumina et maria!“ Preiset, ihr Brunnen, den Herrn, preiset ihn, ihr Flüsse und Meere!

Diese Uebersicht wird nun zwar aufschlußreich und anregend sein, ist aber doch nur dürres Papier und toter Buchstabe. Des Jugendbildners Sache ist es, die Namen zu frischem, rauschendem Leben zu erwecken, all diese Wasser und Wässerlein durch das Stau- und Kraftwerk des echten heimatkundlichen Unterrichts in Kraft, Licht und Wärme umzuwandeln und diese kostbaren Schätze in die Welt hinauszufenden: das Licht der Heimatkenntnis, die Wärme der Heimatliebe, die sittliche Kraft der Heimatehre und Heimatehre. Aus zwei Quellen vereinigt sich die Heimat: aus Natur und Volkstum, Gotteswerk und Menschenwerk. Aus beiden Gebieten rauschen uns Brunn und Bach liebtraute Kunde. Sie mögen den Lehrer, wie das Bäch-

lein in Müllers Liebchen den Wanderer, loden auf diesen lieblichen Pfaden weiter zu suchen und zu sammeln in die Breite und in die Tiefe. Diese Namensammlung erschöpft ja nicht den ganzen Schatz. Es wird unter all den Gruppen noch andere bemerkenswerte Beispiele geben. Mancher Name wird noch der örtlichen Nachprüfung und genauern Erklärung bedürfen, denn es gibt oft verschiedene Erklärungsmöglichkeiten. So bleibt noch viel Kleinarbeit zu leisten übrig. Der Forscher wird jedem Sammler dankbar sein, wenn er ihm noch eine Anzahl Knacknüsse aufgibt. Für eine sichere Lösung bürgen kann er freilich nicht. Das Biotikon verzeichnet noch eine stattliche Reihe unerklärter Namen. Oft kann nur sorgfältigste, scharfsinnigste Beobachtung und gründlichste Forschung in Volk und Schrifttum die Lösung ermöglichen und trotz allem kann manches hoffnungslos dunkel bleiben. Denn die Menschen, die die Namen geschaffen haben, haben manches Geheimnis längst mit ins Grab genommen. Selbstverständlich wird sich dem wißbegierigen Heimatfreund mancher zusammengelegte Nachname erst dann aufklären, wenn ihm eine allgemeine Sammlung von Natur- und Kulturamen vorliegt. Doch auch solche verhältnismäßig kleine Dinge wollen Weile haben. Das Riesenwerk des Schweizerdeutschen Wörterbuches, ohne das kein Namensforscher auskommen kann, ist noch nicht abgeschlossen, und doch rinnt der Strom seiner Forschung seit bald 50 Jahren. Auch bis der schweizerische Orts- und Flurnamenschatz gesammelt und erklärt ist, braucht es die Arbeit von Menschenaltern und die Wissenschaft unserer Besten. Schon diesen Männern der liebevollen Wissenschaft, die ihre Kräfte selbstlos an dieser Riesenarbeit aufgerieben haben, schulden wir die dringende Dankespflicht, daß wir ihr Werk für die Volkserziehung fruchtbar werden lassen. Vor allem aber fordern von uns die Erzieherpflicht, daß wir den Heimatgedanken in seinem ganzen Umfang und seiner ganzen Tiefe für die kommenden Geschlechter zu einem Jungbrunnen der Heimatliebe und des Heimatglüdes werden lassen.

Unbekannte Verhältnisse

Eigentlich sollten wir sie kennen, obwohl sie vielfach verborgen werden. Wir sollten sie kennen schon aus Standesinteressen; denn die hier gemeinten betreffen ausschließlich Lehrersfamilien. Oft scheint es auch nur, als ob wir sie nicht kennen. Wir haben eine „Ahnung“ davon, oft eine ziemlich bestimmte „Ahnung“. Aber es ist klüger, wenn man als Kollege manchmal nichts merkt, und vor allem ist es auch bequemer. Man hat so viel zu tun, besonders der Lehrer! Weil er „nur“ bis 4 oder

5 Uhr Schule halten muß, hat er so viel freie Zeit und kann deswegen ganz wohl noch Sekretär sein und einige Vereine leiten, und weil das Schullehen noch immer kein glänzendes Geschäft ist, wird er für die paar Nebenhonoreare gewiß dankbar sein. — Ja, gewiß, er wird dankbar sein und recht gerne mehr arbeiten. Aber dann will man ihm doch nicht zumuten, daß er sich noch um anderer Verhältnisse kümmert. Vielleicht wäre es ja geradezu indiskret und unedel. Zudem könnte man